

Andreas Stückler

KRITISCHE THEORIE DES ALTER(N)S

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-99136-054-4

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2024

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhalt

Vorwort	9
1. Für eine kritische Theorie des Alter(n)s im Kapitalismus	11
2. Dissoziation des Alters	35
3. Zur historischen Konstitution des Alters im Kapitalismus ..	51
3.1 Das Alter und der »institutionalisierte Lebenslauf« der kapitalistischen Moderne	52
3.2 Die Steigerung der Lebenserwartung als soziale und historische Voraussetzung einer Lebensphase Alter	73
3.3 Entstehung einer Pflegephase	81
3.4 Alter(n) als gesellschaftliches »Problem«	82
3.5 Historische Etappen der Ausgliederung der Alten aus der Arbeit	85
4. Die überflüssigen Alten	95
4.1 Entbehrliche Arbeitskräfte, überflüssige Ruheständler	95
4.2 Kritik des Ruhestands oder Kritik der Arbeit?	109
4.3 Entbehrlich für Produktion und Reproduktion	122
4.4 Überflüssigkeit als totale Institution: das Altenheim	135
4.5 »Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen«: Die überflüssigen Alten als gesellschaftlich zu lösendes Problem	168
5. Der negative Altersdiskurs der kapitalistischen Moderne	194
5.1 Alter als Unproduktivität und Leistungsschwäche	202
5.2 Soziale (Kosten-)Last des Alters und »gesellschaftliche Überalterung«	212
5.3 Alter(n) als Krankheit und Verfall	237
5.4 »Alt werden, aber nicht alt sein«: Negativer Altersdiskurs versus positiver Langlebigkeitsdiskurs	267

6.	Altersloses Selbst, Jugendwahn und Anti-Ageing	286
6.1	Das »alterslose Selbst« des modernen Subjekts	295
6.2	Jugendwahn und Anti-Ageing	315
6.3	Sozialpsychologie der Überflüssigkeit	334
7.	Alter(n) im Zeichen neoliberaler Aktivierung	357
7.1	Die schöne neue Alterswelt des »active ageing«	367
7.2	Aktives Altern und die Krise der Arbeit: Warum die Altersaktivierung die demografische Problematik nicht lösen wird	385
8.	Jenseits der Dissoziation des Alters?	411
	Literatur	427
	Anmerkungen	456

»In der antagonistischen Gesellschaft ist auch das Generationsverhältnis eines von Konkurrenz, hinter der die nackte Gewalt steht. Heute aber beginnt es auf einen Zustand zu regredieren, der zwar keinen Ödipuskomplex kennt, aber den Vatermord. Es gehört zu den symbolischen Untaten der Nazis, uralte Leute umzubringen. In solchem Klima stellt ein spätes und wissendes Einverständnis mit den Eltern sich her, das von Verurteilten untereinander (...).«

Theodor W. Adorno

Vorwort

Bei diesem Buch handelt es sich um eine gekürzte und überarbeitete Version meiner 2020 am Institut für Soziologie der Universität Wien eingereichten und verteidigten Dissertation. Es ist das Ergebnis meiner jahrelangen Tätigkeit im Feld der Alter(n)sforschung und meiner intensiven kritischen Beschäftigung mit dem spannungsreichen Verhältnis von Alter(n) und Gesellschaft sowie mit der in diesem Spannungsfeld tätigen Wissenschaft – der Gerontologie, insbesondere der Sozialgerontologie als deren sozialwissenschaftlichem Flügel.

Viele der im Folgenden dargelegten Einsichten verdanke ich unmittelbar meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der *Österreichischen Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen* (ÖPIA). Ein früher Grundstein zu diesem Buch wurde auch durch eine Vorlesung über »Kritische Gerontologie« gelegt, die ich im Wintersemester 2014 gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland am Institut für Soziologie der Universität Wien gehalten habe. Einige der bereits damals entwickelten Thesen und Überlegungen sind in der einen oder anderen Form in die Dissertation eingegangen, etwa im Hinblick auf eine Kritik an der aktuell dominanten und den gerontologischen Diskurs bestimmenden Active-Ageing-Programmatik.

Die Idee einer kritischen Theorie des Alter(n)s (und deren Entwicklung im Rahmen einer Dissertation) entstand allerdings erst Ende 2015 durch die Rezeption der Wert-Abspaltungstheorie von Roswitha Scholz, die auch die zentrale Bezugstheorie der vorliegenden Arbeit darstellt. Der Gedanke, das Alter(n) als ein Moment des menschlichen Lebens zu theoretisieren, das im Widerspruch zum Kapitalverhältnis und damit assoziierten Verwertungslogiken sowie Produktivitäts- und Aktivitätsnormen steht, ist unmittelbar durch diese ursprünglich in einem ganz anderen Zusammenhang entstandene Theorie inspiriert. Die Anwendung wert-enspaltungstheoretischer Grundannahmen auf den Gegenstand des Alter(n)s bedeutet gleichzeitig auch die Integration eines bisher noch nicht oder nur marginal berücksichtigten Problemkomplexes in den wert-enspaltungskritischen Theoriezusammenhang.

Es sollen an dieser Stelle auch einige Personen dankend Erwähnung

finden, die auf die eine oder andere Weise zu diesem Buch beigetragen und einen entsprechend großen Anteil daran haben, dass die hier dargelegte kritische Theorie des Alter(n)s Gestalt annehmen konnte: Hier habe ich zunächst dem Betreuer meiner Dissertation Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland zu danken, der es mir im Rahmen der bereits erwähnten gemeinsamen Vorlesung ermöglicht hat, einige erste Grundlagen meiner kritischen Theorie zu erarbeiten, und der sich trotz mancher inhaltlicher Differenzen vorbehaltlos bereit erklärt hat, meine Dissertation zu betreuen. Das ist alles andere als selbstverständlich, und ich bin ihm zu größtem Dank verpflichtet. Ohne ihn würde dieses Buch möglicherweise (zumindest in dieser Form) nicht existieren.

Weiters geht mein Dank an die beiden Gutachter/innen meiner Dissertation, Univ.-Prof. Dr. Andreas Kruse von der Universität Heidelberg und Univ.-Prof. Dr. Silke van Dyk von der Universität Jena, deren konstruktive Kritik in die der Buchpublikation vorangehenden Überarbeitung meiner Dissertation eingegangen ist.

Zu danken habe ich außerdem Dr. Friedrich Hauer, der die Abfassung des größten Teils meiner Dissertation nicht nur lektorierend, sondern auch mit zahllosen inhaltlichen Anregungen begleitet hat – dies mitunter in einem Ausmaß, dass ich heute bei manchen kritischen Gedanken und Einsichten nicht mehr zu sagen vermag, ob sie ursprünglich von mir oder nicht vielleicht doch eher von ihm stammen. Insbesondere konnte ich häufig auf seine Expertise als Historiker zurückgreifen, von der meine Dissertation vor allem im Hinblick auf die zahlreichen sozial-historischen Bezüge enorm profitiert hat.

Ebenfalls danke ich Prof. Dr. Klaus Kempter, Ernst Schmitter, Roswitha Scholz und Thomas Meyer für die vielen wertvollen Anregungen und kritischen Kommentare, mit denen sie mein Dissertationsprojekt in den verschiedensten Entwicklungsstadien bereicherten und mich in vielen meiner theoretischen Einsichten bestätigt, zu weiteren Präzisierungen ermuntert, gelegentlich aber auch dazu angeregt haben, das eine oder andere nochmals kritisch zu überdenken.

Abschließend danken möchte ich meinem Kollegen und Geschäftsführer der ÖPIA, Dr. Georg Ruppe, der mich von Anfang an zu meiner Dissertation ermuntert und sich stets geduldig und verständnisvoll gezeigt hat ob der vielen Zeit, die für die Dissertation reserviert bleiben musste. Zu Dank verpflichtet bin ich ihm und der ÖPIA nicht zuletzt für den großzügigen Druckkostenbeitrag, der diese Buchpublikation ermöglicht hat.

1. Für eine kritische Theorie des Alter(n)s im Kapitalismus

»... an Zügen sozialer Gegebenheit der Totalität gewahr werden«

Theodor W. Adorno

Zu den zentralen Themen und Gegenständen der sozialwissenschaftlichen Alter(n)sforschung gehört insbesondere die Kritik an negativen Altersdiskursen, defizitorientierten gesellschaftlichen Altersbildern, Altersfeindlichkeit und allen Formen der Diskriminierung alter Menschen. Spätestens seit der Einführung des Begriffs »ageism« in den gerontologischen Diskurs durch Robert Butler Ende der 1960er Jahre, der damit – in Anlehnung an Begriffe wie *racism* und *sexism* – Vorurteile gegenüber Menschen aufgrund ihres Alters bezeichnete (vgl. Butler 1969), sind Altersdiskriminierung und Altersfeindlichkeit zunehmend in den gerontologischen Fokus gerückt und hat sich seither eine Vielzahl von Alter(n)sforschern und Alter(n)sforscherinnen der wissenschaftlichen Analyse und Kritik entsprechender Phänomene gewidmet. Dies gilt insbesondere für eine sich als kritisch verstehende Alter(n)sforschung, eine sogenannte »Kritische Gerontologie«, für die die Kritik an Altersdiskriminierung bereits von vornherein und unmittelbar zum wissenschaftlichen Selbstverständnis und zur grundlegenden Forschungshaltung gehört.

Die Forschungsschwerpunkte in diesem Kontext sind so vielfältig wie die gesellschaftlichen Erscheinungsformen des Phänomens *ageism*. Sie reichen von der Kritik an gesellschaftlichen Prozessen und Diskursen, durch die alte Menschen systematisch »alt« gemacht und als Alte stigmatisiert werden, der Analyse von zumeist negativen und defizitorientierten Altersbildern, der Untersuchung von Diskriminierungserfahrungen Älterer in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen (am Arbeitsmarkt, im öffentlichen Raum etc.), der Problematisierung von Gewalt gegen alte Menschen, bis hin zur Kritik an altersfeindlichen Diskursen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, die alte Menschen zu einer gesellschaftlichen Last erklären, sowie an einem zunehmenden Jugendwahn und damit verbundenen Anti-Ageing-Diskursen und -Strategien. Was sich an dieser vielfältigen und im Prinzip richtigen und wichtigen Kritik an *ageism* oftmals als problematisch, zumindest aber aus einer gesellschaftskritischen Perspektive als unbefriedigend erweist, ist, dass die Kritik für

gewöhnlich auf einer phänomenologischen Ebene verbleibt, auf der diese Phänomene zwar problematisiert und skandalisiert, nicht jedoch sozialwissenschaftlich erklärt und in ihren tieferen gesellschaftlich-strukturellen Ursachen analysiert werden. Stattdessen wird negativen Altersdiskursen und einer geradezu strukturell zu nennenden Altersfeindlichkeit moderner Gesellschaften oftmals nur die Beschwörung eines positiven Altersbildes entgegengesetzt, die häufig auch unmittelbar im Entwurf und der Propagierung konkreter praktischer (politischer) Maßnahmen zur Bekämpfung von Altersdiskriminierung und zur Förderung einer stärkeren »Inklusion« und »sozialen Partizipation« älterer Menschen kulminiert. Der Großteil der gerontologischen und alterssoziologischen Kritik zielt also in erster Linie darauf, Altersfeindlichkeit und negativen Altersbildern eine andere, positivere, »aner kennende« Sicht auf das Alter und auf alte Menschen entgegenzustellen, um so einer Überwindung von Altersdiskriminierung den Weg zu bereiten.

Die mit Abstand am weitesten verbreitete Strategie in der kritischen Auseinandersetzung mit *ageism* innerhalb der Gerontologie besteht darin, Altersfeindlichkeit und Altersdiskriminierung ursächlich durch einseitig negative, defizitorientierte Altersbilder und Altersstereotype zu erklären. Dies geht mitunter so weit, dass bestimmte negative Altersdiskurse oder defizitorientierte Zuschreibungen an alte Menschen schlicht als »Lügen« qualifiziert werden (vgl. Amann 2004). Aus dieser Perspektive besteht das Problem darin, dass Alter(n) hauptsächlich negativ konnotiert ist und älteren Menschen negative Eigenschaften wie mangelnde Leistungsfähigkeit, Unproduktivität, Inaktivität, Krankheit oder Pflegebedürftigkeit zugeschrieben werden. Bei diesen Zuschreibungen handle es sich in der Regel jedoch bloß um Vorurteile, die in dieser Pauschalität den wahren Eigenschaften, Potenzialen und Kompetenzen vieler Älterer nicht gerecht würden und so einer Diskriminierung alter Menschen Vorschub leisten. Oftmals würden alte Menschen diese ihnen negativ zugeschriebenen Eigenschaften auch selbst übernehmen und auf sich beziehen, wodurch sich negative Altersstereotype zusätzlich verfestigten und reproduzierten (vgl. Levy/Banaji 2002; Rothermund/Brandstädter 2003; Filipp/Mayer 2005). Die Lösung des Problems wird daher in einer nachhaltigen Veränderung altersbezogener stereotyper Denkmuster und der Etablierung einer positiveren, stärker der Realität entsprechenden Sicht auf das Alter beziehungsweise auf alte Menschen verortet. Dabei gelte es vor allem,

»der beobachtbaren Vielfalt von Alternsverläufen und den großen Unterschieden zwischen den Menschen im Alter Rechnung zu tra-

gen (...) Dazu gehört auch, dass Menschen lernen, in der Begegnung mit dem Alter (und im Umgang mit dem eigenen Älterwerden) sich der eigenen Stereotype stets aufs Neue bewusst zu werden, sie zu hinterfragen und an der Wirklichkeit zu überprüfen.« (Filipp/Mayer 2005: 30f.)

Auf der Grundlage dieser gerontologischen Problembestimmung ist in den vergangenen Jahren eine äußerst umfangreiche Altersbilderforschung entstanden, die sich der Analyse von (zumeist negativen) Altersbildern in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern widmet, so zum Beispiel in der Pflege, in der Schule, in den Medien, in der Werbung, in der Wirtschaft, im Personalwesen (vgl. Erlemeier et al. 1997; Röhr-Sendlmeier/ Ueing 2004; Femers 2007; Kessler 2009; Lumme-Sandt 2011; Schmidt-Hertha et al. 2012; Hasenau 2013; Amrhein et al. 2014). Auch diese Studien und Analysen zielen für gewöhnlich auf die Problematisierung von in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vorherrschenden negativen Altersbildern, die explizit oder implizit als »falsch«, das heißt der vielfältigen Realität des Alter(n)s widersprechend, betrachtet werden. Die Erhebung und Analyse negativer Altersbilder dient dabei als Grundlage für die Entwicklung von Ansätzen und Strategien zur Überwindung von negativen Altersstereotypen und zur Verbesserung des gesellschaftlichen Altersbildes.

Nun hat ein solcher Problemzugang durchaus eine gewisse Berechtigung und ist nicht bereits per se als problematisch zu betrachten – kann doch auf diese Weise überaus schlüssig und anschaulich herausgearbeitet werden, wie Altersbilder in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen beschaffen sind, wie sie konkret wirken, auf welche Weise sie sich reproduzieren und zum Teil auch, wie sie individuell entstehen. Allerdings leidet die zugrunde gelegte Problembestimmung darunter, dass sie *ageism* im Prinzip auf Vorurteile und einseitig negative oder empirisch unzutreffende Altersbilder reduziert, die bloß ihres falschen Wahrheitsanspruches entkleidet werden müssten, um das Problem nachhaltig zu lösen. Zu einem großen Teil ist dies sicherlich bereits der Begriffsgeschichte des *Ageism*-Konzepts selbst geschuldet, das ursprünglich, wie bereits erwähnt, für die Bezeichnung von Vorurteilen gegenüber alten Menschen verwendet wurde. Nicht in den Fokus rückt aus einer solchen Perspektive die Frage, ob es nicht auch tiefer liegende gesellschaftlich-strukturelle Ursachen für Altersfeindlichkeit und Altersdiskriminierung geben könnte, die einer wissenschaftlichen Aufklärung bedürfen. Gerade die von Gerontolog/innen zu Recht problematisierte Tatsache, dass gesellschaftliche